

Frankfurt-Bodenheimer Anzeiger Blatt

Rödelheimer, Hausener, Fraunheimer und Sinnheimer Anzeigerblatt. Frankfurter Vorortszeitung.
Organ für amtliche und private Mitteilungen.

Erscheint Mittwoch und Samstag. Postzustellungs-Nr. 2732. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg. mit „Fibele Blätter“ und „Wochentliche Mitteilungen“, 15 Pfg. ohne „Fibele Blätter“. — Insektionspreis: Retainerate pro Seite 10 Pfg., Reklamen 20 Pfg., auswärtige Inserate pro Seite 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg. — Fiktional-Erhebungen: Georg Blum, Zigarettenhandlung, Lehlhägerstraße 46. O. Schadt, Schreibwarenhandlung, Große Seestraße Nr. 9. — Redaktion: J. Kallmeyer, Druck und Verlag: J. Kallmeyer & Co., Frankfurt a. M., Bodenheimer, Juliusstraße 14.

Nr. 2

Sonntag den 11. Januar 1914.

20. Jahrg.

Lokales

Die Erhebung der Landeskreditkassen-Zinsen erfolgt Donnerstag den 15. Januar nachmittags von 3—4 Uhr im ehemaligen Rathhaus, Kurfürstenplatz 36, Zimmer 8.

Ein Kellerbrand entstand im Hause Wühlgasse 12, der von Hausbewohnern vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht wurde.

Im Bezirksverein Bodenheim sprach am Montagabend vor überaus großer Zuhörerschaft im Lindenfels über das zeitgemäße Thema „Der Wehrbeitrag“ Justizrat Dr. Zindörfer. In einem halbstündigen, gemeinverständlichen Ausführungen erläuterte er das finanztechnisch so sehr komplizierte Gesetz, wobei er besonders an Hand der einzelnen Bestimmungen das ganze System der Steuererhebung, die Rückziehung aus dem Vermögen, die Einschätzung der Grundstücke, die Aufstellung der Deklarationen und die Wertberechnung des Einkommens und Vermögens in den Kreis seiner Betrachtungen zog. In der Diskussion wies der Vorsitzende Stadtv. Goll, auf die Schwierigkeiten hin, die gerade in Bodenheim infolge der noch geltenden Solms-Rödelheimischen Rechts bei der Leibzucht obwalten. Stadtv. Knackmuss vertrat noch seinen Erfahrungen den Standpunkt, die Objekte nicht zu hoch zu kapitalisieren, da eher ein Niedergang als eine Steigerung der Häuerverte zu gewärtigen sei; es blieb dann immer noch der Weg offen, mit der Einschätzungsbehörde bei Meinungsverschiedenheiten zu verhandeln und Klarheit zu schaffen. In der Erwiderung bezeichnete Herr Zindörfer die Ermittlung des gemeinen Wertes auf der Grundlage des Erwerbspreises zuzüglich der Baukosten und der durch die Verhältnisse bedingten Veränderungen als den gangbarsten Weg; jedenfalls aber muß die Deklaration eine Wertangabe des Grundstückes enthalten und wird sich die Einschätzungsbehörde nicht darauf einlassen, nicht vollständig ausgefüllte Formulare selbst zu vervollständigen und darnach als richtig eingereicht anzuerkennen. Nachdem Herr Goll dem Referenten den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, streifte er kurz die neugeschaffene Institution des städtischen Hypothekensamtes. Er begrüßt diese Maßnahme, weil bei verständigem Ausbau dieser Einrichtung die Stadtverwaltung ihren sozialen Verpflichtungen gegenüber dem schaffenden Hausbesitz nachkommen wird; denn wenn für gemeinnützige Gesellschaften und Erbbau zehn Millionen städtische Gelder zur Verfügung gestellt werden, darf die private Initiative des Einzelnen, der allein die gedeihliche Förderung des Gemeinwesens zu verdanken ist, nicht hilflos bei Seite geschoben werden. Die hier bereitgestellten drei Millionen werden als gerechter Ausgleich in der Fürsorge für den Besitzstand gute Früchte zeitigen.

Die Anmeldung zur Stammrolle erfolgt in diesem Jahre nicht mehr wie früher in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar, sondern vom 2. bis 15. Januar. Alle Militärpflichtige der Jahrgänge 1894, 1893 und 1892, sowie diejenigen, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden zur Vermeidung der Bestrafung auf diese neue Bestimmung aufmerksam gemacht.

Zu der vom Gesangsverein „Corymbium“ veranstalteten Weihnachtsfeier vermachte der Rheingauer Hof die Teilnehmer kaum zu fassen. Unter dem reich geschmückten Christbaum sang der städtische Chor als Einleitung des durchweg auf einen heiteren Ton gestimmten Programms unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Musikdirektors A. Schucht das stimmungsvolle „Nicht ist die Wäله verkehrt“ von Robert Schumann in ausgeglichener Form mit klaren Einsätzen und schöner Tongebung. Sodann gelangte durch Frl. Christine Wald, Herrn D. Holz, sowie die Kleinen Hugo Wies, Willy Eckert, Ernst Huber, Wilhelm Engel, Fritz Wald, Hans Eckert, Emma Meyer, Luise Fernau, Friedrich Pär und Fritz Illig das einaktige Weihnachtsfestspiel „Der Buchhalter“ von Lenhardt zu recht schöner Aufführung und löste lauten Beifall aus. Die noch jugendlichen Violinspieler Gebrüder Eckert machten mit dem flott geschulten Klavierspieler „Die Wäuterlein“ ihren Lehrer E. Popper alle Ehre. Mit lustigen Duetten und Quartetten entlockten Georg Schmidt, Anton Fischer, Franz Müller, A. Herwegh und Paul Schmidt reichen Applaus, der belächelte Humorist Willy Hegau unterhielt das dankbare Publikum aufs beste. Den Schluß des unterhaltenden Teils bildete das einaktige Liederspiel „Die Fische“, das durch Frl. E. Wallraabenstein und die Herren P. Schmidt, A. Fischer und J. Herwegh in gefanglicher wie darstellerischer Hinsicht zu guter Wiedergabe gelangte. Nach der Christbaumverlosung ging man zum Tanz über.

Am Montag wurde die neuerbaute Feuerwache in der Schwälmerstraße von der Berufsfeuerwehr bezogen und mittags 12 Uhr dem Betrieb übergeben. Die Wache erhielt zwei Fahrzeuge, eine Antomobilmotorpumpe und eine hydraulische Leiter. Besetzt ist die Wache mit einem Feuerwehr-Diözeten, einem Feldwebel, vier Oberfeuerwehrmännern und

14 Wehrleuten. Das zweistöckige Wachgebäude ist dreigeschlig und besteht aus einem Mittel- und zwei Seitenbauten mit geräumigen Kellern und Wirtschaftsräumen. Im Erdgeschoss sind die Hallen für zwei Motorfahrzeuge und die Schloß- und Diensträume für die Mannschaften. Im ersten Stock befinden sich ein größerer Aufenthaltsaal und die Wohnung für den Brandmeister, im zweiten Stock die Feldwebel-, Oberfeuerwehrleuten- und Mannschaftswohnungen. Im Hofe können nach Beseitigung der alten Remisen noch Werkstättenbauten usw. errichtet werden. Für die Feuersicherheit Bodenheims und die Vororte ist nun ein großer Schritt vorwärts getan, und die Sturmglocke wird außer Betrieb gesetzt.

Der „Theaterklub Orpheus“ betitelt sich ab 1. Januar 1914 Theaterverein Orpheus Frankfurt a. M. West. Derselbe veranstaltet am Sonntag den 1. Februar 1914 nachm. 4 Uhr im Saale des Hotel Restaurant Deutscher Hof, Befitzer Chr. Grödy, Rödelheim einen Familienausflug. Zur Aufführung gelangt die berühmte Detektivkomödie „Eberloch Holmes“ von Ferd. Bonn. Der Eintritt ist frei, und die „Eberloch Holmes“ eines der bedeutendsten Detektivdramen ist, dürfte auch mit einem großen Andrang zu rechnen sein.

In der Neujahrnacht wurde in der Häufergasse dem Lehrling Max Friedrich Knittel als er zum Fenster hinausschaute, von der Straße aus in den Kopf geschossen. Die Kugel konnte noch nicht entfernt werden, sie sitzt an einer Stelle wo sie nicht gut entfernt werden kann; trotzdem soll nach Aussage des Arztes, für das Leben des Jungen keine Gefahr bestehen. Der Revolverbesitzer ist noch nicht ermittelt.

Bei sehr gutem Besuch hielt der Gesangsverein „Eintracht“ im Schwan seine Weihnachtsfeier. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden P. Spitzer leitete die Sängerschaft mit dem stimmungsvollen Chor: „Weibe des Gesangs“ von Mozart unter der Leitung des Musikdirektors Wilh. Koch die Vortragsfolge ein. Auch die übrigen Chöre, wie „Die stille Wasserrose“ von Abt und einige gefällige Volkslieder wurden einwandfrei zum Vortrag gebracht. Der Dirigent Koch zeigte in einer Rhapsodie von Liszt seine künstlerischen Fähigkeiten am Klavier. Auf dem Gebiete des Humors wurde sehr viel geboten, wodurch die Festteilnehmer in die beste Stimmung versetzt wurden. Die Herren Weger und Konradi wetteiferten mit ihren humoristischen Darbietungen um den Erfolg des Abends. Viel belacht wurde das humoristische Duett der Herren Konradi und H. Driehel. „Die theatralischen Hausnachte. Die Fosse „Das Dreimonatskind“, von den Damen Frau Schweiger, Frau Jahn, Frau Grosse, den Herren D. Schweiger, Ed. Fehner, A. Konradi, Neubert und der kleinen Toni Engelhardt recht geschickt gespielt, erregte viel Heiterkeit. Auch das humoristische Quartett der Herren Konradi, A. Staude, Ed. Fehner und Frl. Grosse „Der Herr Vetter aus Schwaben“ fand stürmischen Beifall. Zum Schluß ging das einaktige Lebensbild „Weihnachten in der Waldschenke“ in Szene. Die Darsteller Frau Jahn, die Herren Ehr. Neubert, G. Jahn, H. Driehel, Konradi und Toni Engelhardt ernteten für ihr vortreffliches Spiel allseitige Anerkennung. Hieran reihte sich Tanz, der sich bis in die Morgenstunden ausdehnte.

Sein 25jähriges Jubiläum als Verwalter der Expeditionsfirma J. Schudt Wwe. Gremppstraße 19, beging am 5. Januar Herr J. Wächner, Werderstr. 27.

In der Kirestraße wollte sich ein Hausierer erhängen er wurde jedoch rechtzeitig gehindert und ins Irrenhaus verbracht.

Das vier Jahre alte Töchterchen Emma des in der Kreuzacherstraße wohnenden Fabrikarbeiters Wagner, das am Neujahrstage in der elterlichen Wohnung mit Streichhölzern spielte und dabei seine Kleider anzündete, ist an den Brandwunden die den ganzen Körper bedeckten, in der letzten Nacht im Städtischen Krankenhaus gestorben.

Pferdemusterung Montag den 10. Januar von 9^h bis 10 Uhr werden auf dem Königsplatz, Ecke Barentsplatzstraße, die Pferde des 19. Reviere 1 bis 193 gemustert. Dienstag den 20. von 7 Uhr 45 bis 9 Uhr in der Falkstraße zwischen Basalt- und Königstraße die des 10. Reviere 1 bis 268. — In Rödelheim am 21. Januar in der Riddagaustraße 8^h 1 bis 95. — In Sinnheim 21. Januar in der Pfeiferstraße 9^h 1 bis 36. — In Hausen 24. Januar im Gärtnerweg 8^h 1 bis 44. — In Fraunheim 24. Januar in der Sinnheimerstraße 9 Uhr 1 bis 65.

Der Theaterverein „Othello“ veranstaltete am Sonntag einen Tanzausflug in die Turnhalle der Turngemeinde Rödelheim. Zur Aufführung gelangte der Einakter „Er ist nicht eifersüchtig“, der von den Mitgliedern Frl. E. Faust, den Herren A. Westenberg, W. Müller und Fr. Woll, gut gespielt wurde. Regie führte Herr Westenberg. Nach einer Pause folgte der Einakter „Poussierengel“, der

in flottem Tempo über die Bühne ging. Um die Darstellung machten sich die Damen Frl. S. Kaitzel, J. Kaiser und A. Faust, sowie die Herren W. Kühnel, Klingemann, Sauerberg und Lust verdient, sodas auch dieses Stück eine glänzende Aufnahme fand. Regie führte Herr Lust.

Elektrotechnische Ausstellung Das städtische Elektrizitätswerk- und Bahnamt veranstaltet im Sommer dieses Jahres in der Festhalle eine größere Fachausstellung für Elektrotechnik. An der Spitze des Unternehmens, an dem sich der Magistrat und die Frankfurter Stadtverwaltung offiziell beteiligen, steht Stadtrat Hin. — Die Vorbereitungen zu der 1916 oder 1917 hier stattfindenden großen mehrmonatlichen Ausstellung „Reife und Verkehr“ wurden bereits in die Wege geleitet.

Rödelheim. Montag den 12. Januar spricht im Ausschuss für Volksvorlesung Direktor und Pfarrer a. D. Erwin Becker über das Thema „Vom Rindenhoot zum Riesendampfer“ (Der Schiffsahrt kleinster Anfänger und glänzende Entwicklung). Lichtbildervortrag.

Fraunheim. Friedr. Faber ist aus dem Vorstand der Spar- und Leihkasse e. G. m. b. H. ausgeschieden, an seine Stelle ist Ludwig Frischmann getreten.

Ich empfehle Ihnen,

einen Versuch mit Maggi's Suppen zu machen. Sie werden überrascht sein und diese vorzüglichen Suppen nicht mehr missen wollen. — Es gibt mehr als 40 Sorten davon.



Einer erzählt es dem andern, daß wir in Kathreiners Malzkaffee ein wohl-schmeckendes, billiges und gesundes Familiengetränk haben.

So ist Kathreiners Malzkaffee in 25 Jahren zu einem Volksgetränk ersten Ranges geworden. Viele Millionen trinken ihn täglich.

Nach mehrjähriger Ausbildungszeit (bei Prof. Dr. Ruyter, Prof. Brühl und Dr. Jansen, Berlin) habe ich mich als

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleid (Behandlung von Sprachstörungen)

hier, Bleichstrasse 31, niedergelassen.

Sprechstunden: 11—1 und 8—5
Telefon I Nr. 2212.

Dr. med. Alfred Arnold

seither Assistenzarzt an der Jansen'schen Klinik.

Zabern.

Man hat dort bisher immer behauptet, von ernstlichen Differenzen zwischen Militär- und Zivilbehörden sei nie die Rede gewesen. Nun zeigt sich sogar eine sehr tiefgehende Meinungsverschiedenheit zwischen Militär- und Zivilbehörden. In richterlichen Kreisen wundert man sich über den Justizfall hauptsächlich deshalb, weil, wie bekannt wird, dem Militärgericht für seine Untersuchung nichts anderes als die Vernehmung von Zeugen zur Verfügung steht, während die Staatsanwaltschaft eine Schaar von orts- und sachkundigen Beamten aufzubieten vermag und auch die Militärgerichtsbehörde sich dieses Apparats zu bedienen pflegt. Mit der erneuten parlamentarischen Erneuerung, die jetzt als außer allem Zweifel stehend angesehen werden kann, wird auch diese neueste Unbegreiflichkeit eingehend besprochen werden müssen.

Prinzentelegramm.

Als interessante Einzelheit sei erwähnt, daß General Deimling das erste Telegramm für eine Modifikation nach dem Beispiele des Bahnhofsleiters Walter hielt und sich die Wichtigkeit des Telegramms vom Telegraphenamt bestätigen ließ. Hiermit ist gut vereinbar, was ein Krieger im Prozeß aussagte, daß nämlich der Oberst v. Reuter zu ihm gesagt habe, daß er Vorwürfe erhalten habe, weil er nicht energisch vorgehe.

Oberst v. Reuter.

Fast zwei Stunden redete er, und der Eindruck seiner Darlegungen ist selbst beim Vortragenden durchaus günstig. Für sich persönlich kein Wort der Entschuldigung, aber auf sein Regiment hat er nichts kommen.

Rundschau.

Deutschland.

Mißglück. Es kann nicht mehr dem mindesten Zweifel unterliegen, daß die sogenannte Mission des Dreierbundes gegen die deutsche Militärmission für die Türkei völlig ergebnislos verlaufen ist, ohne daß Deutschland auch nur einen Finger hätte zu rühren brauchen.

Alpenkonkurrenz. Bei den Pensionsgesetzen wurde bisher die Gewährung einer räumlichen Anstalt auf die bereits pensionierten Offiziere und Beamten grundsätzlich abgelehnt. Eine Ausnahme wurde lediglich zugunsten von Kriegsteilnehmern gemacht. Mit diesem Prinzip soll jetzt gebrochen werden. Aber die Wünsche der Alpenkonkurrenz gehen sogar noch erheblich weiter. Denn sie verlangen die Berechnung ihrer Pensionen auf Grund der neuen Gehaltsätze der Besoldungsordnung von 1900. Der Entwurf der Reichsregierung wird jedenfalls nur so weit gehen, wie die zu erwartenden Einnahmen aus der Besteuerung der Buchmacherbetriebe gestatten.

Die Vergütung für die Beantragung des Wehrbeitrages aus Reichs- oder Staatsmitteln ist von mehreren Stadtkreisen der Provinz Hannover von der Regierung gefordert worden. Die Anträge wurden jedoch abgelehnt, so daß den Stadtkreisen der Weg zu einer Eingabe an den Finanzminister gegeben ist. Bekanntlich erhalten die Stadtkreise für die Beantragung der Staatsinkommensteuer eine Entschädigung, mit der vermuthlich auch die Kosten der Beantragung des Wehrbeitrages abgefunden werden sollen.

Sonntagsruhe. Im Reichstag ist beschließen, die erste Lesung des Entwurfs über die Sonntagsruhe bald nach dem Wiedereröffnungstermin Mitte Januar vorzunehmen.

60000 Studenten in Deutschland. Die deutsche Universitätsstatistik vom Winter 1913-14 zeigt ein weiteres Wachstum in der Zahl der immatrikulierten Besucher der deutschen Universitäten auf nahezu 60000. Die Zahl der unbegriffenen Frauen beträgt 3686 und die der Ausländer etwa 5000. Hinsichtlich der neuesten Verteilung der deutschen Studentenschaft auf die einzelnen Fakultäten ist bemerkenswert ein weiteres starkes Anwachsen der Medizin.

Sonnenberger Spielwarenindustrie in San Francisco. Die Sonnenberger Spielwaren-Exporteure haben beschlossen, sich an der Welt-Ausstellung in San Francisco zu beteiligen. Es ist bereits ein Gesamtgruppenentwurf angefertigt worden.

Spätes Erkennen.

Sein Blick hing an den Schönheitslinien dieses blauen Angesichts, und als die Lider sich endlich wieder hoben und ihr Auge dem seinen begegnete, da schwand das Bild gleich um seinen Mund zuckende fleischmattige Lächeln.

„Rein,“ sagte er, sich rasch ergebend, „Wir können nicht so weiter Komödie spielen, als hätten wir einander vergessen und müßten uns erst darauf bestimmen, wo wir uns denn schon früher einmal gesehen. Wir täuschen uns gegenseitig nicht.“

Nun war sie doch erschrocken. Wie der Klang ihres Namens, von ihm gesprochen, sie durchzuckte! Ihre Hände stiegen von der Chaiselongue auf den Teppich herab, eine flüchtige Blässe trat ihr in die Wangen, und die Hand führte in augenblicklicher Hastigkeit das Spielzeug an die Lippen. Doch war sie sogleich wieder ihrer Bewegung Herr und fragte mit leiser Mißbilligung:

„Wohin das sein?“

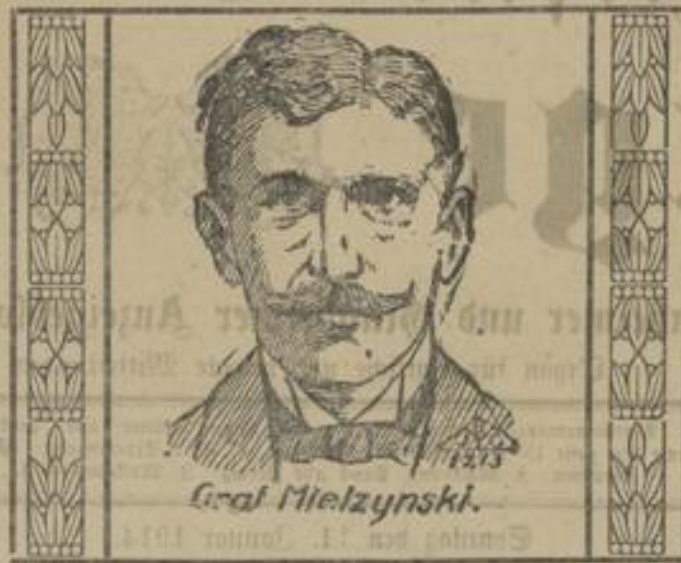
„Haben Sie denn erwartet, ich würde hier eine halbe Stunde mit dem gewöhnlichen Solangeplauder verbringen und, nachdem ich um den nächsten Koffon gebeten, mich wieder einschließen?“

Sie haben sich mir gestern auf dem Ball in so geschickter Weise entzogen, daß ich kein einziges Wort unbelauscht mit Ihnen sprechen konnte. Fast die ganze Zeit verblieben Sie in Ihrer Loge, und an einen Tanz war nicht zu denken. Aber in Ihren Augen hatte ich gesehen, als Sie mich so unvorbereitet vor sich sehen sahen.

Abfällig hatte ich es bemerkt, selbst Richard früher zu begegnen, damit er meine Ankunft nicht verrate.

Die Polen und der Gastenmörder.

Es wird aus Polen mitgeteilt, daß zahlreiche Polen sich gegen die Mandatsniederlegung des Grafen Mielzynski ausgesprochen hätten, da eine solche unter Umständen gar nicht nötig sein werde. Man nimmt vielmehr an, daß es unter den Polen keinen Menschen gebe, der nicht aufstehe.



Graf Mielzynski.

den verlangt hätte, der Graf solle sein Mandat niederlegen. Ob den Grafen an dem Doppelmorde die volle Schuld treffe oder nicht, sei hierbei Nebensache. Auf alle Fälle dürfe ein Mann, der den Tod zweier Menschen auf dem Gewissen habe, nicht länger Abgeordneter bleiben, um so mehr, als sein Vorleben Bedingungen geschaffen habe, die zu der Katastrophe geführt hätten.

Europa.

Rußland. In der Frage des Ueberfliegens der Grenze durch Flugzeuge sind zwischen der deutschen und der russischen Regierung ein Notenwechsel statt, wodurch die beiden Regierungen sich unter der Bedingung der Gegenseitigkeit bereit erklärten, von Fall zu Fall die Erlaubnis zur Ueberfliegung der Grenze für lediglich sportliche Zwecke unter näher festgestellten Vorbedingungen zu erteilen. Dem russischen Flieger Wassiliew wurde die Erlaubnis zum Ueberfliegen deutscher Gebiete für den Flug Petersburg-Berlin im Prinzip erteilt, mit der Bedingung, daß er die verbotenen Zonen vermeide.

Serbien. In ihrem Gutachten über die anzustrebende Lösung in der Orientbahnfrage entschied sich die serbische Handels- und Industriekammer für die Abführung der Bahnen durch den serbischen Staat. Für den Fall, daß dies undurchführbar sein sollte, wird der Regierung nahegelegt, unbedingt auf dem Tarifbemeinigungsrechte zu bestehen.

Bulgarien. Die Regierung hat beschlossen, die 140000 Flüchtlinge aus den von Griechen und Serben besetzten Gebieten in Westbulgarien anzunehmen. Zu diesem Zweck wurde eine Aufnahmungskommission ernannt. Die Anwendung von Unterdrückungen an Flüchtlinge in Bulgarien soll mit dem 1. Februar aufhören.

Griechenland. Die Meldung, daß die griechische Regierung die angebliche Unwesenheit bulgarischer Freischützer an der griechisch-bulgarischen Grenze zum Vorwand für ihren Entschluß genommen habe, in Mazedonien das neue Vandalengebiet sofort anzunehmen, erzeugt in allen Kreisen tiefe Erregung.

Türkei. Von verschiedenen deutschen Firmen hat dem Chef der deutschen Militärmission, General Liman von Sanders, wiederholt Offerten zugegangen. Durch die deutsche Presse wurde die Meldung verbreitet, daß General Liman von deutschen Firmen Waren für die türkische Militärverwaltung gekauft habe. Diese Meldung trifft nicht zu. General Liman hat alle Firmen, die sich an ihn gewandt haben, an die zuständige Stelle, das ist das türkische Kriegsministerium, verwiesen.

Neue Schiffe kann die Türkei kaufen, aber damit hat sie noch keine starke Flotte geschaffen, auf die Schiffe gehören auch tüchtige, unternehmungslustige Seeleute, aber gerade die fehlen ihr. Offiziere, wie der Kom-

mandant des Kreuzers „Hamidieh“, hat die türkische Marine nicht viele. — Die letzten Sultane hatten viele Schiffe in England und Frankreich bauen lassen, aber Seemacht wurde die Türkei trotzdem nicht mehr, der Türkei ist der fremdmännische Geist abhanden gekommen. Als die Jungtürken aus Kader kamen, verkauften sie einige 70 der alten Korvetten und Fregatten, von denen das Goldene Horn voll lag. Einige neue Schiffe sind in England, Amerika und Frankreich gekauft worden, zwei alte Panzerkreuzer in Deutschland; aber es ist keine Einheitlichkeit und kein unternehmender Geist in der türkischen Marine.

Albanien. In der albanischen Frage steht eine Wandlung bevor, deren Folgen vorläufig nicht zu übersehen sind. Die albanischen Führer hielten wiederholt geheime Zusammenkünfte ab, wobei die Notwendigkeit einer solchen Wahl fast einstimmige Billigung fand. Die Aufmerksamkeit wurde auf den türkischen Kriegsminister Ismet Pascha gelenkt, der außerdem einem vornehmen Geschlecht Albanens angehört.

Amerika.

Der Staaten-Despatchdepartement hat die Amerikaner, die Mexiko verlassen haben, wegen der wirtschaftlichen und politischen Zustände in Mexiko davor gewarnt, dorthin zurückzukehren.

Asien.

Japan. Der japanische Millionär Baron Hagi gab bekannt, daß er beabsichtige, eine Schiffahrtslinie mit dem Endpunkte Vancouver einzurichten, um die östlichen Märkte mit Mehl und Weizen zu versorgen.

Aus aller Welt.

Berlin. Vor Monaten wurde zur Einfindung von Plänen und Kostenschätzungen zum Bau einer großen Zentrale und mehrerer kleiner Werkstätten für die Ausbeutung des rollenden Eisenbahnmateriails in Chile aufgegeben. Der Termin war auf Ende 1913 festgesetzt worden, ist aber nach einer Mitteilung der chilenischen Seandfischerei in Berlin bis zum 1. Mai 1914 verschoben worden.

Enden. Es geriet bei starkem Stauwasser das Hauptgebäude der Deringhoff'schen Reptilien in Brand. Die Feuerwehr beschränkte das Feuer auf seinen Herd und rettete die übrigen Gebäude.

Seckel (Sizilien). Die Ortschaft Seckel wurde durch einen Kollisionsbruch überdeckt. Das Wasser überstürzte die Mäße und die Erdgeschosse der Gebäude. Dreizehn Häuser in der Nähe des Flußufers sind teils fortgerissen, teils überdeckt worden. Einige Straßen wurden schwer beschädigt.

Vom amerikanischen Duell.

In der aufgeworfenen Frage nach Entdeckung des Ausdrucks vom „amerikanischen Duell“ sei bemerkt, daß die Phrase gelegentlich auch in den Vereinigten Staaten Rosschüttern erregt hat. Ein Gelehrter glaubte ihre Wurzeln in die Tage des toten Schneefahrenden der Mississippi-Donner zu legen zu können. Es kam damals bekanntlich vor, daß Kapitäne im Kampf, das Schiff eines Konkurrenten zu schlagen, ihre Kessel heizen ließen, bis sie explodierten, oder bis nach der Ueberlieferung der Frau Janna das Schiff „in die Luft flog“. Der in die „Luft fliegende“ Kapitän war natürlich auch der Verlierende im Wettkampf, und so galt dem Sprachgebrauch schließlich als amerikanisches Duell ein Kampf oder Wettkampf, bei dem der Verlierer mit dem Leben bezahlte, indem er es sich mit eigener Hand nahm. Auch diese Erklärung des Ausdrucks schließt natürlich aus, daß ein amerikanisches Duell in dem uns gewohnten Sinn jemals stattgefunden habe. Immerhin brauchen wir uns über das irrtümliche Entstehen der Phrase keine Kopfschmerzen zu machen. Die Yankee dichten anderen Völkern so viele Kaffereien an, daß wir ihnen getrost eine von ihnen nicht vererbte Berrücktheit in die Schuhe schieben dürfen. Andererseits sollte man, wenn auch nur gerichtlich verurteilt, Schüler hätten ein „amerikanisches Duell“ ausgetragen, nicht verfluchen, laut und deutlich zu erklären, daß des Gewinnenden — sei er Sekundanter oder gar Primaner — die wohlverdiente Tracht Prügel auf Kniegeknügelte Polen warten würde!

„Wohin das sein?“

„Ich mußte erfahren, ob die Vergangenheit bei Ihnen denn ganz ausgelöscht sei. — Sie ist es nicht.“

„Rein. Aber die Vergangenheit ist doch nicht die Gegenwart,“ versetzte sie mit sanftem Kopfschütteln. Warum vermochte sie jetzt nicht zu ihm aufzublicken, warum schlug ihr Herz so unruhig?

Er stand unmittelbar vor ihr: seine Hand lag auf der hohen Rücklehne der Chaiselongue, leicht zu ihr niedergebogen und in bewegtem Tone, den er nicht ganz zu beherrschen vermochte, sagte er:

„Sollte sie nicht wieder heraufzuzubetern sein? Was haben Sie für eine Antwort auf meine gestrige Frage?“

Sie neigte sich weiter auf Frey herab, um ihr Antlitz zu verbergen.

„Ihre Frage?“ wiederholte sie, nur um Zeit zu gewinnen.

Er aber vermeinte den Ton der Verwunderung zu hören, und seine Stimme, so zückernd wie bisher bei aller Gedämpftheit geklungen, beriet nun seine Bestätigung.

„Nun ja, das Bukett,“ erklärte er hastig. „Das Bukett vielmehr, das ich in Ihrem Bukett verbarg. Mein Gott, Sie haben es doch gefunden?“

Ernst und tadelnd erhob Baronin Ufa jetzt ihr Auge, dennoch bligte es beim Anblicke seiner verlegten besorgten Miene fast schelmisch in demselben auf.

„Wie, wenn Sie zur Verantwortung gezogen worden wären?“

„Dah!“ warf er sich mit trotzigem Lächeln in die Brust. „Vor einem Renkontre erschrecke ich nicht. Mir war es einzig Ihretwegen.“

„Jedenfalls ist das leichtsinnige Herausbeschreiben der Gefahr eines Skandals eine sehr fragwürdige Art, mir Ihre Freundschaft zu erweisen. Was verdienen Sie dafür?“

„Ihre Verzeihung,“ antwortete er auf die ironisch klingende Frage, wobei jedoch die Reue des Zufertigen nicht fonderlich tief ging, wie der übermüdete Verlay zeigte. „Ja, wer immer an die Folgen denken wollte, hätte nie zu einer solchen Attade.“

„Und für eine solche sehen Sie wohl die meisten Unternehmungen im Leben an?“

„Dafür bin ich Insar.“

Sie konnte sich einer bitteren Empfindung nicht erwehren. Die leichtfertige dramatisierende Antwort auf ihre satirische Bemerkung hatte etwas tief Demütigendes für sie, das er seinerseits nicht einmal bemerkte.

Auch jene Brantverbung war wohl nur „eine feile Attade“ gewesen, die, zufällig abgefragt, bei günstigerer Gelegenheit vielleicht wieder einmal erneuert werden konnte. Wie beschämend!

Und dennoch war etwas in diesem jugendfrischen verzogenen Lebenssaute, in dieser gutmütig offenen Art, was der Dreifigkeit den Stachel benahm, besiegend wirkte und die Jähnende entzweifelte. Es geschah daher auch mehr im Tone wohlwollender Mahnung, als scharfer Zurechtweisung, da sie mißbilligend sagte:

„Sie vergessen, daß ich verheiratet bin.“

Gerichtssaal.

Im Wasser geworfen. Es hatte der Unteroffizier Pflum, beim gelegentlichen einer Wirtshauskontrolle dem Landwirthmann Binbolds in Weß seine Urkundenkarte abzurufen, als er diesen in einem Tauschloß antraf. Binbolds ließ jedoch fort. Bei der Verfolgung wurde Pflumstein von Passanten aufgehalten, die ihn nach der Wofel drängten. Schließlich warf man den Unteroffizier auch tatsächlich in die Wofel. Ein Barbiergehilfe half ihm heraus. Als der Hauptschuldige wurde der Arbeiter Bäumer ermittelt, der von der Mejer Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Kleine Chronik.

Konferenz. Man trifft Vorbereitungen zur Einberufung der internationalen Eisenbahnkonferenz. Einladungen zur Beteiligung an der Konferenz werden an die Eisenbahnen- und Dampfgesellschaften Europas, Amerikas und Australiens versandt. Die Konferenz wird u. a. darüber beraten, ob man die Frachten, die aus England nach Australien versandt werden, durch Sibirien leiten kann, und ferner wird die Verbindung der koreanischen Häfen mit dem Eisenbahnnetz eine wichtige Frage bilden.

Spigbübe im Pensionat. Auf raffinierte Weise ist ein in einer Berliner Pension wohnender Deutschrusse B. bestohlen worden. Dieser hatte vor einiger Zeit einen Herrn kennen gelernt und empfing schließlich des Ofteren den neuen Bekannten in der Pension. Vor ein paar Tagen, als der Gast wieder zugegen war, wurde B. an das Telefon gerufen und über verschiedene Privatangelegenheiten angefragt. Der Anrufer war ein Helfershelfer des Besuchers gewesen sein. Kürzlich wurde B. wieder angefragt. Als sich dann der Besuch entfernte, vernahm B. etwa 1000 Mark bares Geld und Schmuckgegenstände im Werte von 2000 Mk. Es erscheint als sicher, daß der angebliche Freund des Russen diesen Spigbübenstreich seit langer Zeit geplant und die für die Ausführung günstige Situation abgewartet hat. Der sehr gewandt auftretende Spigbübe macht einen feindseligen Eindruck, hat schwarzes Haar und Bart, ist hager und geht etwas vornübergebogen.

Kirchensieb. Ein Kirchensieb, der seit längerer Zeit zahlreiche Einbrüche in niederdeutsche Kirchen verübte, konnte in dem Ort Fischeln verhaftet werden. Die dortige Kirche, die wiederholt beraubt worden war, hatte an den Opferstätten ein elektrisches Rasterwerk anbringen lassen. Dieses trat plötzlich in Tätigkeit. Als der Räuber herbeikam, verlor er die Einbrecher durch einen Schuß schwer Verwundeten Menschen gelang es, ihn festzunehmen. Man fand bei ihm eine ganze Diebesausrüstung. Der Verhaftete weigert sich standhaft, seinen Namen zu nennen. Er wurde dem Gefängnis zu Krefeld eingeliefert.

Einbruch. In dem Schlosse Dakowymkro des Grafen Melnyak wurde ein Einbruch verübt. Aus den Gemächern der verstorbenen Gräfin wurden zahlreiche Wertgegenstände gestohlen.

Bekanntlich. Bei Krenmentich im russischen Gouvernement Poltawa wurde ein wohlhabender Bauer namens Kobjago von seiner verheirateten Tochter, wo er sich zum Besuch aufhielt, betrunken gemacht und ermordet. Hierauf raubte sie ihm 500 Rubel. Zeuge der Mordtat war der dreijährige Sohn der Mörderin, der die Mordtat den Nachbarn erzählte, worauf die Verdächtigen den Knaben lebendig in einen Brunnen warf. Das Kind wurde von vorüberfahrenden Bauern gerettet und die Mörderin verhaftet.

Muttreue. Auf der Station Petrovsk der Madakabahn wurde der viersache Millionär und Schiffseverer Wisnowski aus Warschau beim Verlassen des Eisenbahnzuges aus Mordtrache ermordet, weil sein Sohn, der inzwischen der Malaria erlegen ist, während eines Gelages einen gewissen Grunstein niedergestochen hat. Der Mörder ist der Bruder des damals Ermordeten.

Mönche als Erfinder. Die Benediktinermönche in Seuron haben ein photographisches Verfahren entdeckt, mittels dessen der Originaltext der sogenannten Palimpseste (Pergamentblätter, auf denen die ursprüngliche Schrift aus-

gespült worden ist, um nochmals beschrieben werden zu können) wieder lesbar gemacht werden kann. Diese Möglichkeit bietet für die Textforschung ein Ereignis von großer Tragweite. Von Interesse ist, daß ein Palimpsest aus dem 8. Jahrhundert, das sich in der berühmten Stiftsbibliothek St. Gallen befindet, lesbar gemacht wurde, dessen Urtext aus dem 5. Jahrhundert stammt.

Ans Anlaß des 50. Todestages des hervorragenden



Dichters Friedrich Hebbel finden jetzt noch vielfach Gedenkfeiern statt.

Sturmfluten.

Eine Eigenart der jüngsten Flut ist ihre sehr große Ausdehnung. Während sonst die westliche, die mittlere, die östliche Küste der deutschen Ostsee oft unabhängig voneinander von Wetterkatastrophen betroffen werden — die Flut vom 26. März 1898 betraf z. B. nur den Westen, die vom 19. April 1903 nur die Mitte —, sind diesmal alle Gebiete der Küste in Mitleidenschaft gezogen worden, wenn auch die Mitte entschieden den Hauptstoß auszuhalten hatte. Selbst die Küste der Neuhavener, deren Seelüste nach Westen schaut und daher gegen Nord- und Nordwestfluten geschützt ist, hat den 30. Dezember als Unglückstag zu buchen, da das kurzliche Hoff sich an der Sturmflut der Ostsee selbst beteiligte und schwere Überschwemmungen anrichtete.

Die fünf schwersten Sturmfluten, von denen die deutsche Ostseeküste in historischer Zeit betroffen wurde, fanden statt an einem Allerheiligentage (1. November) im Anfang des 14. Jahrhunderts — das Jahr heißt nicht genau fest, wahrscheinlich war es 1304 —, ferner am Andreastage (30. November) 1320, am 17. Oktober 1449, am 8. März 1635 und am 13. November 1872. Die Fluten von 1304 und 1872 waren die verheerlichsten und verheerendsten, die bekannt sind. Der Untergang der sagenhaften Bineta, d. h. der ebenfalls mächtigen wendischen Handelsstadt Zumin, die offenbar in der Nähe der heutigen Dänemarkküste gelegen haben muß und deren Identifizierung mit Volkow als eine verkehrsgeographische Angelegenheit abgelehnt werden muß, ist jedoch nicht, wie die Sage will, durch eine Sturmflut bedingt worden, sondern durch kriegerische Vorgänge zur Zeit der Dänemerkfälle, entweder im Jahre 1068 oder während des Krieges 1115 und 1120. Auch die sagenhafte „Ambrische Flut“, die ums Jahr 120 v. Chr. Geburt das heutige Schleswig-Holstein vollständig verwüetet haben und die dort ansässigen Andern zu ihren weltberühmten Stallenzuge veranlaßt haben soll, ist historisch nicht erwiesen; hat sie überhaupt stattgefunden, so kann es sich wohl nur um eine Sturmflut der Nordsee, nicht der Ostsee gehandelt haben.

Vermischtes.

Ein Historiker, das Barock in seinem Werk „Helden“ in Verse gekleidet hat, erzählt man sich in Potsdam vom Kaiser. Der Monarch unternimmt gewöhnlich am Heiligabend vor Beginn der Dankezeit einen Spaziergang im Parke von Sanssouci und beschenkt arme Leute, die ihm zufällig begegnen, mit Geld. Vor Jahren sollen sich nun die eigenen Kinder am Wege, den der Kaiser benutzte, aufgestellt und ihm die Hände entgegen gestreckt haben. Lächelnd sagte er jedoch: „Ihr seht mir zu anständig angezogen aus; ihr kriegt nichts!“ Fugte aber hinzu: „Habt aber eure Sache gut gemacht“, worauf die kleine Prinzessin erwiderte: „Du aber nicht, Papa!“

Jähne. Nach Ellis weist das weibliche Geschlecht verhältnismäßig größere Zahnformen auf, als das starke Geschlecht, während der Unterkiefer wieder kleiner ist als bei Männern. In Panscher wurde durch eine Untersuchung an 200 Kindern festgestellt, daß die Zahnentwicklung bei den Mädchen größere Fortschritte zeigt, als bei den Knaben. Cuspide beobachtete eine stärkere Zahnstruktur beim männlichen Geschlecht, während Zahntrag, ohne Vorzugung des Geschlechtes, bei Männern und Frauen im gleichen Verhältnis vorkam. Nach Schaaström sind die beideren mittleren Schneidezähne bei Frauen und Mädchen verhältnismäßig größer als bei gleichaltrigen Männern und Knaben. Was den unteren Gesichtsteil anlangt, so ist derselbe bei Männern viel stärker entwickelt, und mit kräftigen Muskeln versehen, sowie der Sitz einer starken Haarproduktion. Bei Frauen ist die untere Gesichtshälfte in der Regel zarter, mehr abgerundeter, kleiner und im ganzen schwächer entwickelt, während die Zähne in allen Größen vorkommen.

Enorm. In St. Petersburg befindet sich die größte Bronzestatue der Erde: die Peter des Großen, die nicht weniger als 20000 Zentner wiegt.

Namenwechsel. Der Japaner wechselt den Vornamen im Alter von 15 Jahren, ebenso wenn er heiratet und ebenso, wenn er einen höheren Titel bekommt.

Am meisten gesprochen wird auf unserer Erde Chinesisch, alsdann englisch, dann indisch, russisch und am fünften Stelle erst deutsch.

Anschlußreich. In der Stadt Newyork gibt es über 502000 Telefon-Anschlüsse; täglich werden an 2100000 Gespräche vermittelt.

Sturzlichere Flugvorrichtung.

Die Vorrichtung besteht nur in einem kleinen Apparat, der dem Flugzeug das Gleichgewicht verleiht und es sowohl sicherer als leichter lenkbar macht. Mit einem gut arbeitenden Stabilisator wird jedermann nach Unterweisung von 20 Minuten vollkommen befähigt sein, eine Flugmaschine mit aller wünschenswerten Sicherheit zu steuern. Der Stabilisator kontrolliert Haltung und Gang des Flugzeuges; dem Piloten bleibt keine Aufgabe außer der Handhabung der Hebel; und das lenkt jeder in kürzester Frist. Man möchte heute noch nicht Konstruktionseinzelheiten mitteilen, aber binnen weniger Tage wird der Stabilisator der breitesten Öffentlichkeit vorgelegt werden. Noch einige kleine Schwierigkeiten sind zu überwinden, und sie sind von untergeordneter Bedeutung. — Es muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die unabhängigen Sachverständigen, die den Probeflügen beizuwohnen, sich über die Erfindung viel enthusiastischer äußern als der Erfinder selbst. Dr. W. Wright sieht gleich seinem verstorbenen Bruder Wilbur in dem Rufe, Sensationen aus dem Wege zu gehen; jedenfalls neigt er eher dazu, eigene Erfolge zu verkleinern, als sie zu vergrößern. Seinem ganzen Wesen nach würde er auch nicht mit so großer Bestimmtheit von der Bekanntheit seines Stabilisators sprechen, wenn die Erfindung nicht längst über das Stadium der Experimente hinausgeführt wäre. Einer der anwesenden Mitglieder äußerte nach der Vorführung, daß nach seiner Ansicht mit diesem Stabilisator die Flugkunst den Weg betreten habe, Allgemeingut zu werden und daß die Erfindung „das Fliegen im Jahre 1914 so sicher, populär und billig wie das Radfahren“ machen werde.

„Aber keineswegs!“ fiel er lebhaft ein. „Das ist es ja eben, was ich nicht vergessen kann, was mich wundert und mich zeitweise zum Tollwerden hätte bringen können. Ich habe sie verloren, ich habe sie verloren!“

Das habe ich mir so oft vorgesagt, daß ich verlernte, dabei mit den Zähnen zu knirschen. Wir waren damals beide Kinder; wäre ich ein Mann gewesen, wie heute, ich hätte Sie mir nicht entziehen lassen, Elise — bei meiner Ehre nicht!“

„Davon merkte man freilich damals wenig,“ entschuldigte es ihr vortunsvoll, während ihr Blick das Tepichmuster eifrig verfolgte. „Sie gingen so ruhig, so heiter, ohne auch nur ein Wort zu sagen.“

„Konnte ich denn glauben, daß Ihr Vater so reich handeln und Sie schon an nächsten Tage aus meinem Verreiche bringen werde? Ich fühlte mich verstoßen, tief elend, aber ich wollte es nicht zeigen. Niemand sollte merken, daß ich mir eine Abweilung geholt, niemand mich verspotten dürfen.“

„Gefuhr man's doch, so galt es für einen leichten Scherz meinerseits, über dessen Wohlgefallen ich mir kein graues Haar wachsen ließ. Die falsche Scham hat mich zum Lächeln gebracht, wo ich mit aller Welt hätte Hände anfangen mögen. Mein erster Gedanke, als ich von Ihrem Verschwinden hörte, war auch: Ihr nach! Aber mit welchen Mitteln? Ich war damals ein armer Teufel. Mein Vermögen hatte mir mein böswürdiger Verwandter so geschickt verwaltert, daß ich am Tage meiner Volljährigkeit sehr lange Rechnungen, weiter aber nichts erhielt.“

„Dankem war mir bedröht worden, daß ich es schon vorher allmählich verbraucht. Am sehen Sie sich in meine Lage! Knappe, sollte mir mein Dinerrohr! Damit wäre ich Ihnen kaum sehr weit nachgekommen. Und ein wenig

Belänktheit war doch auch in mir rege. Konnten Sie so leicht dazu gebracht werden, zu gehen, nun, dann — mochten Sie gehen.“

„Ach, wie edel man sich in Unmut und Groll hinein gegen die, welche man liebt! Da bekamen wir noch oben drein Warschbesehl; einerseits wollte es mir die Seele zerreißen, andererseits war's mir recht — nur fort, recht weit fort!“

„Ich wußte damals nicht, daß die Sehnsucht im quadratischen Verhältnis zur Entfernung wächst. Und nun empfinde ich in meinem Polakenneste plötzlich noch die Kunde von Ihrer Heimkehr! Doch lassen wir das! Es sind vergangene Dinge.“

„Trümmern hätte sie zugehört. Es umspann sie wie mit Händen aus jener Märchenwelt, die sie in ihrem Tagebuche verflochten und begraben wühlte. Ein kaum bemerkbarer Senker stahl sich von ihren Lippen. Ja, es waren vergangene Dinge.“

„Warum rütteln Sie daran?“ sagte sie mit schmerzlicher zuckendem Lächeln, ohne aufzusehen.

„D, das ist ein anderes!“ entgegnete er mit feurigem Troste und doch dabei seine Stimme zu sanftem einschmeichelndem Gesäusel dämpfend.

„Soll ich zum zweiten Mal verloren gehen, was ich mir einmal schon, vielleicht zu sehr ergeben in das Schicksal, tatlos entziehen ließ? Nein, Elise, diesmal erringe ich mir den Preis, und dazu muß es klar zwischen uns über die Vergangenheit werden. Auf sie baut sich unser Zukunft auf. Heute werde ich zum zweiten Male um meine Braut.“

Ein Zittern durchlief sie; fast hörbar atmete sie, ehe

es leise, aber mit eigentümlicher Betonung von ihren Lippen kam:

„Ich bin verheiratet.“

„Halten Sie mir Ihre Ehe nicht wie einen Schild entgegen,“ sagte er dringend. „Sehen Sie mir ins Auge, legen Sie die Hand auf's Herz und sagen Sie dann, daß Sie sich glücklich fühlen in dieser Ehe, und ich verlange keinen Schwur, ich will schweigend gehen. Können Sie es, Elise?“

„Sie schwieg und regte sich nicht.“

„Sie können es nicht!“ fuhr er mit triumphierendem, fröhlich lesem Lachen fort. „Sie können es nicht! Ich habe es gewußt. Warum sollte denn gerade Ihre Ehe ein Ausnahme machen, eine, wie es deren zu Hunderten gibt? Was die Konditionen geschlossen, darf die Liebe mit gutem Flug zerreißten.“

Die Baronin hatte die Hände vor's Gesicht geschlagen; ein Stöhnen wogte in ihrem Innern.

„Ja, er sprach die Wahrheit. Sie hatte von der Welt genug gesehen in diesen beiden Jahren: Ihre Ehe war nicht die einzige dieser Art, wo Mann und Frau kälter und innerlich fremder neben einander dahinzugehen als die nächsten Neffegefahren, die eine zufällige Fahrt im Eisenbahnkuppe zusammenwühlte.“

„Was es ihr zu verargen, wenn sie nach Rettung aus diesem ihrem verfluchten Dasein verlangte? Ein Druck, und die Porten sprangen auf, der helle Tag lag vor ihr.“

„Wer erlitt dadurch eine Beeinträchtigung? Nicht einmal der Gatte, den sie verließ, um einem anderen zu folgen. Konnte jenem doch alles unberührt bleiben, was er im Ehekontrakte zugesprochen erhalten und von dem sie ihm ja doch nur die zufällige und gleichgültige Trägerin war.“

(Fortsetzung folgt.)

